

Liebe Schulgemeinschaft,

nun ist es also soweit: der Schulanfang ist da!

- Zumindest für die ersten Kurse! Herzlichen Glückwunsch: Ihr habt den ersten Tag im MBS mit seine Fülle an Infos überlebt! Wir freuen uns, dass Ihr da seid! (Applaus)
- Für Euch dritte Kurse liegt der Schulanfang schon eine Woche zurück. Aber zumindest kehrt mit dem ersten „normalen“ Schultag im Sinne von Regelunterricht heute so etwas wie Alltag ein.
- Das gleich gilt auch für uns Dozentinnen und Dozenten: Die erste große Konferenz liegt hinter uns. Die BP/BA haben ihre Prüfungen gemeistert und sind in die Freiheit entlassen. Und mal abgesehen von den 2. Kursen, die vielfältige Erfahrungen auf den EP-Tagen sammeln, beginnt auch für uns wieder so etwas wie Routine.

Lernen und Unterricht wird bald wieder zur Gewohnheit und hoffentlich nicht nur zu „alltäglichen“, sondern auch zur „lieben“ Gewohnheit. Denn Bildung ist – und ich finde, es lohnt sich, sich das am Anfang eines Schuljahres bewusst zu machen – ein Vorrecht. Was wir manchmal vergessen: Generationen vor uns haben sich dafür regelrecht gekämpft.

Das Besondere am MBS, so könnte man sagen, ist, dass wir hier Bildung auch im ganz ursprünglichen Sinn verstehen. Bildung ist nämlich eigentlich ein jüdisch/christlicher Begriff und bezieht sich auf die ersten Seiten der Bibel – wo es heißt: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“

- Das ist einerseits eine Zusage – sozusagen ein Qualitätsmerkmal, von Gott zugesprochen! Wir sind Gottes Ebenbild!
- Und zum anderen ist es eine Aufgabe: Wir sind dazu geschaffen, als Ebenbild Gottes zu leben. Es geht darum, Gottes Wesen mit unserem Leben wieder zu spiegeln. – Klar, das kann auch schnell nach einer Überforderung klingen. Aber das ist noch ein anderes Thema, über das wir ein anderes Mal nachdenken können. - Bildung meint jedenfalls, in Verantwortung vor Gott zu leben oder etwas anders ausgedrückt: Jesus immer ähnlicher zu werden.

In diesem Sinne bilden wir am MBS aus – jedenfalls ist das der Anspruch: Gott und das, was wir über ihn wissen, ist Ausgangspunkt unseres Denkens und Handelns. Darum erschließen wir die Botschaft der Bibel – wie es AF7 beschreibt – oder wir reflektieren die Grundlagen des christlichen Glaubens (AF8). Auf dieser Basis ist dann aber auch hilfreich und nötig, Lebenswelten und Diversität wahrzunehmen (AF3) oder Institution und Team zu entwickeln (AF6) – um letztlich gemeinde- und sozialpädagogische Bildungsarbeit in Bildungsbereichen professionell gestalten zu können.

- Wie gesagt: Bildung ist ursprünglich ganz eng verbunden mit Gott und seiner Sichtweise auf die Welt und uns Menschen.

Und weil das so ist, nehme ich Euch jetzt mit auf eine kleine Zeitreise in biblische Zeiten. Wir zoomen uns hinein und immer näher heran in die Zeit des NT. Wir erkennen aus der Vogelperspektive unter uns eine Kutsche. Wir zoomen uns noch etwas näher heran und sehen in der Kutsche einen Mann sitzen. Einen Mann, der ein Buch liest.

Der Mann kommt von Jerusalem und ist auf dem Weg nach Gaza. Könnten wir ihn um eine kurze Vorstellung bitten, dann würde er ungefähr diese Worte finden: „Ich bin ein Regierungsbeamter aus Äthiopien. Ich bin zwar kein Jude, aber der jüdische Glaube ist mir sehr sympathisch. Aktuell komme ich gerade aus Jerusalem und habe mir von dort eine Schriftrolle des Propheten Jesaja mitgebracht. Sie war nicht billig. Aber wissen Sie, ich verdiene gut. Kandake, so heißt meine Königin, und sie hat mich zum Geschäftsführer ihres gesamten Vermögens gemacht. Von dem, was ich dabei verdiene, kann ich wirklich gut leben.“

Während wir den Mann so beobachten - wie er da sitzt und liest – taucht plötzlich ein zweiter Mann auf. Er hat es eilig. Er ist zu Fuß sogar schneller als der Mann in der Kutsche. Sein Name ist Philippus. Bei der Kutsche angekommen, hält er das Tempo. Er hört zu, wie der Äthiopier laut etwas liest.

Laut etwas lesen – das ist schon etwas komisch, aber so passiert es. Und es ist keine leichte Kost, was Philippus zu hören bekommt: Worte des Propheten Jesaja: *„Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt; und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt. So tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil nicht aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.“*

Während der Mann in der Kutsche die Sätze laut liest, sieht er plötzlich neben seinem Wagen Philippus. Und weil der schon einige Augenblicke zuhört (– klar, ziemlich indiskret, aber so ehrlich ist die Bibel –), also weil er schon einige Augenblicke zuhört, stellt er ihm eine Frage: *„Guter Mann, verstehst Du eigentlich, was Du da liest?“*

Dialogbereit und wissbegierig – wie der Regierungsbeamte ist – antwortet er: *„Nein! Wie soll ich, wenn es mir keiner erklärt.“* Und bald lädt er Philippus ein, zu ihm in die Kutsche zu steigen und ihm einige seine Fragen zu beantworten: *„Von wem spricht der Prophet eigentlich? Meint er sich selber mit „Schaf“? Oder meint er jemand anderen?“*

Tja, liebe Schulgemeinschaft! An dieser Stelle geht es nun nicht so weiter, wie wir es sich interessierte GemeindepädagogInnen wahrscheinlich wünschen. Denn diese biblische Szene, in die wir uns gerade hineingezoomt haben, lässt die Antwort, die Philippus dem Äthiopier gab, leider für uns ziemlich offen. Wir können nur erahnen, dass Philippus über Jesus und den Sinn seines Lebens und Sterbens gesprochen hat.

- Dass sich damit eine lang gehegte Hoffnung der Juden erfüllt hat: Auf diesem Weg wird die Welt von all dem Schweren, dem Schwierigen und Bösen befreit.
- Wohlgemerkt: die ganze Welt! Nicht nur das jüdische Volk, sondern jede und jeder – auch die Äthiopier.

So oder so ähnlich - und ganz bestimmt viel ausführlicher als meine Andeutungen - könnte Philippus diesen Text erklärt haben. Wie gesagt, wir wissen es nicht.

Was wir allerdings erfahren ist aber nicht belanglos: Die Antwort, die der Äthiopier bekam, muss überzeugend gewesen sein muss. Offensichtlich ist er vom Lesen über das Gespräch zum Verstehen gekommen. Plötzlich sagen ihm die Worte etwas. Sie haben ihn wohl sogar ziemlich angesprochen. So sehr, dass er sein eigenes, ganz persönliches Leben damit in Verbindung bringt. So sehr, dass letztlich die Kutsche an einer Wasserstelle zum Stehen kommt. Philippus und der Äthiopier steigen aus. Sie gehen zur Wasserstelle. Der Regierungsbeamte hat eine Sehnsucht, die ganz klar äußert: *„Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?“*

Was sollte dagegen sprechen? Und so passiert es. Dann benötigt der Regierungsbeamte Philippus nicht mehr, darum ist er auch auf einmal verschwunden. Denn er hat seinen Teil verstanden. Der Weg nach Jerusalem hat sich gelohnt.

Was er gelesen und erklärt bekommen hat, macht für ihn einfach Sinn. Darum bleibt es für ihn auch nichts Theoretisches. Der Äthiopierkapierte nicht nur, worum es ging! Er wollte auch teilhaben! Durch die Taufe sollte die Geschichte von Jesus und der Befreiung der Menschen zu seiner eigenen Geschichte werden. Er lässt sich von Gott eine neue Perspektive, ja sogar ein neues Leben schenken.

Kein Wunder, dass es am Ende über ihn heißt: „Er aber zog seine Straße fröhlich.“

Damit kommen wir, liebe Schulgemeinschaft, wieder zurück zu uns. Die Straße zwischen Jerusalem und Gaza wird zu einem dünnen Strich und verabschiedet schließlich ganz. Wir sind wieder im MBS – am Anfang des Studienjahres 2017/18.

Viele Gedanken kann man sich über diese Erzählung machen. Viele Fragen kann man sich stellen, z.B.:

- Wer war der Äthiopier? Woher kam sein Interesse an der jüdischen Religion?
- Wieso kann Philippus eigentlich so schnell und ausdauernd laufen? (Und als Anschlussfrage: Warum ich eigentlich nicht?)
- Oder: Wie ist das theologisch genau mit diesem Jesajatext gemeint?

Diese und viele andere Fragen wären sicher eine Diskussion wert. Behalten wir sie im Hinterkopf! Der Abend ist noch lang. Der erste WG-Abend des (Studien-)Jahres...

Jetzt möchte ich vor allem eine andere, aber wie ich finde sehr ermutigende Entdeckung mit Euch teilen. Vermutlich ahnt ihr es auch schon – das wäre immerhin kein schlechtes Zeichen, was den Aufbau meiner kleinen Andacht betrifft. ☺

Ich möchte diese Erzählung unter dem Stichwort „Bildung“ mit Euch ansehen. Denn genau das ist es, was dort in der Kutsche passiert.

- Da liest einer die Bibel. Er hat Interesse an diesem Buch. Irgendwie ist er neugierig.
- Und auf einmal stellen sich ihm viele Fragen: Fragen, die er allein nicht klären kann. Vieles bleibt irgendwie unklar – unverständlich.
- Darum stellt er die Fragen jemand anderem. Und der kann glücklicherweise Auskunft geben. -- Wir wissen nicht, ob alle Fragen beantwortet wurden. Aber immerhin hat ein intensiver Austausch stattgefunden. Einige wertvolle Gedanken scheinen dabei gewesen zu sein – einiges, was geholfen und weitergebracht hat.

- So kommt es nach einiger Zeit zum Verstehen. Oder „Wissen macht Ah!“ wie es im Kinderfernsehen heißt.
- Aus dem Verstehen wird schließlich ein Handeln: Der Äthiopier trifftentsprechende Konsequenzen -für sich und sein persönliches Leben: Er lässt sich taufen.

Mich erinnert diese Schilderung an das, was wir idealerweise unter Unterrichtsgeschehenverstehen.

- Ok, soweit ich es mitbekomme, findet er nicht in Kutschen statt. Im MBS vielleicht eher mal in einem Drachenboot, habe ich gehört. -- Manchmal ist der Ort ja auch entscheidend. Das merke ich besonders dann, wenn ich auf EP-Tagen bin...
- Auch eine Taufe gab es im Unterricht noch nicht. Die gehört ja auch in einen Gottesdienst.

Aber etwas, was hoffentlich für den Unterricht im Klassenraumgilt, ist, dass wir manchmal neugierigwerden. Dass wir Interesse an etwas bekommen. Dass wir verschiedene Fragen entwickeln.

Mir geht es jedenfalls immer mal wieder so: Da will eine Studierende etwas genauer wissen. Es taucht eine konkrete Frage auf. Und ich habe nicht gleich eine Antwort. Aber ich bin neugierig. Ich möchte dem ein wenig nachgehen.

Das mache ich dann auf unterschiedliche Weise. Im Unterricht folgen dann häufig Diskussionen. Andere Möglichkeiten sind kurze Fachvorträge oder es folgt eine der beliebten Gruppenarbeiten.

Wenn es gut läuft, führt das dann zu einem besserenVerstehen. Die Suche nach Antworten ist erfolgreich. Der Horizont wird erweitert.

Aber letztlich geht es nicht nur um ein Verstehen. Ausschlaggebend ist, dass aus diesem Prozess Taten folgen. Dass etwas handlungsleitend wird. Dass sich daraus – wie es das staatliche Schulamt gerne ausdrückt – Kompetenzen bilden. Oder eben im Sinne der ursprünglichen Bedeutung von Bildung: dass uns etwas für das praktische Leben so prägt und abbildet, wie Gott es sich für uns und das Zusammenleben vorstellt.

In Kurzfassung ist das natürlich – wie gesagt - eine ziemlich ideale Beschreibung von Lernen und Bildung. Nicht immer funktioniert das so.

- Nicht alle Theorie steht unmittelbar in Verbindung mit der Praxis.
- Nicht immer verstehen wir auf Anhieb.
- Nicht immer sind wir interessiert.

So manche Fragen, die eine Dozent oder eine Mitschülerin hat, hat man selbst vielleicht gar nicht. Dann kann es auch mal langweilig werden...

Was mich aber fasziniert, ist diese Form von Bildung. Darum arbeite ich ja auch hier. Es ist genial, dass wir am MBS miteinander und voneinander lernen können – Studierende von Dozentinnen, Dozenten von Studierenden, Studierende untereinander und Dozenten untereinander. Wir lesen vieles und beschäftigen uns natürlich ausführlich mit der Bibel. Wir kommen miteinander in`s Gespräch, bekommen neue Fragen und verstehen auch manches besser. Auf dieser Basis bilden wir unsere eigenen Überzeugungen. Wir bilden uns eine Meinung, was hilfreich ist für das eigene Leben und richtungsweisend für ein professionelles, berufliches Handeln. Wir bilden uns und lassen uns bilden zu dem, was Gott sich für uns und unsere Welt gedacht hat.

Mit dem Beginn des Schuljahres haben wir die Chance, das wieder neu oder vielleicht auch erstmals schätzen zu lernen. Was dabei herauskommen kann, sehen wir am Äthiopier: „Er aber zog seine Straße fröhlich.“ Das wünsche ich uns allen. Amen.